Spangenberger Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Erscheint
wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittag für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Monat **1 G.-Mk.** frei ins Haus, einschließlich den Beilagen „Rund um den Erdball" „Fröhliche Welt" „Landwirtschaft" „Frauenwelt" „Unterhaltungsbeilage" „Unterhaltung und Wissen"
Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen **1,20 Mk.**
Telegramm-Adresse: Zeitung. Fernsprecher 27

Anzeigen
werden die sechsgespaltene 3 mm hohe (Petit)-Zeile oder deren Raum mit **15 Pfg.** berechnet; auswärts **20 Pfg.** Bei Wiederholung entsprechender Rabatt. Reklamen kosten pro Zeile **40 Pf.** Verbindlichkeit für Platz-, Datenvorschrift und Beleglieferung ausgeschlossen. Zahlungen an Postscheckkonto Frankfurt a. Main Nr. 20771.
Annahmegebühr für Offerten und Auskunft beträgt **15 Pfg.** Zeitungsbeilagen werden billigst berechnet.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer .·. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer, Spangenberg.

Nr. 88. Dienstag, den 24. Juli 1928. 21. Jahrgang.

Laß meinen Weg mich wandern
Und geh den deinen du —
Dich zieht es zu den andern.
Ich sehne mich nach Ruh'!

Sängerfest und Anschluß.

Das 10. Deutsche Sängerbundesfest in Wien ist zu Ende. Dem Höhepunkt der Feier, dem Riesenfestzug aus 7000 Vereinen mit 500 Bannerwagen und 6800 Einzelfahnen folgte am Montag ein Sängertag, mit dem die Festtage in Wien ihren Abschluß fanden. Dann traten die deutschen Sänger die Rückreise an. Zahlreiche Sonderzüge brachten die Festteilnehmer in das Reichsgebiet zurück, führten sie weiter nach den Oststaaten, nach den Balkanländern, den nordischen Staaten und schließlich auch in die Hafenstädte, von wo aus die Abordnungen des überseeischen Deutschtums zu Schiff nach Amerika, Deutsch-Südwestafrika und andere Teile der großen Welt weiterfahren werden. Der Abtransport des Sängerheeres gestaltete sich schwierig, hatte doch die Deutsche Reichsbahngesellschaft ihre Sonderzüge zurückbeordern müssen, um die Turner zum Turnerfest nach Köln bringen zu können. Die Verwaltung der österreichischen Bundesbahnen hatte zwar rechtzeitig Vorsorge getroffen und ihren gesamten Wagenpark mobilisiert, aber trotzdem nicht verhindern können, daß der Andrang gewaltig wurde und sämtliche Fern- und Sonderzüge überfüllt waren.

Die Erinnerung an das Sängerfest in Wien wird den Teilnehmern an dieser Heerschau des deutschen Sängertums und des deutschen Volkstums unvergeßlich bleiben. Die österreichische Hauptstadt erlebte nicht nur ein Volksfest, wie es in diesem Umfange und mit diesem Grad der Herzlichkeit seit dem Kriege nicht mehr zu verzeichnen war, Wien wurde darüber hinaus zum Schauplatz einer der gewaltigsten Kundgebungen für die Zusammengehörigkeit Deutschlands und Deutsch-Österreichs. Die Sänger feierten in Wien das deutsche Lied und bekundeten als Dolmetscher ihrer Völker den Willen zur Vollendung der deutschen Einheit durch den Zusammenschluß Deutschlands und Deutsch-Österreichs.

Das 10. Deutsche Sängerfest hat erneut gezeigt, daß es keine Unterschiede zwischen Deutschland und Deutsch-Österreich gibt: die Bevölkerung beider Länder ist deutsch und eins in ihrem Wollen und Empfinden, in Sprache, Sitte und Kultur. Wenn trotzdem Grenzsteine beide Völker voneinander trennen, so nur deshalb, weil fremde Mächte unter der Gunst eines Augenblicks sich brutal über das Recht jedes Volkes auf Selbstbestimmung hinweggesetzt und damit die Proklamierung des Anschlusses verzögert haben. Alles das ändert aber nichts daran, daß der Wille zum Anschluß nach wie vor lebendig ist und hüben wie drüben Köpfe und Herzen immer stärker in seinen Bann zieht. Das gilt von den Völkern, nicht minder aber auch von den Regierungen dieser beiden deutschen Staaten.

Reichskanzler Müller erklärte in einer Unterredung mit einem Pressevertreter, die Reichsregierung werde nicht nur bestrebt sein, den jetzigen Charakter der Beziehungen zu Deutsch-Oesterreich zu erhalten, sich vielmehr auch bemühen, das Verhältnis Deutschlands zu Deutsch-Österreich immer enger zu gestalten, damit das Gefühl der Zusammengehörigkeit immer stärker in Erscheinung tritt. Aehnlich äußerte sich der Bundespräsident Deutsch-Oesterreichs Hainisch, der seine Rede auf dem Sängerfest mit einem Appell zur Zusammenarbeit in der Ausbildung des deutschen Lebens beendete.

Das Ausland wird gut tun, sich klar zu machen, daß die Kundgebung in Wien echt war und dem Herzen des Volkes entsprang. Das zeigte besonders der Beifallssturm, mit dem die einzelnen Abordnungen des Deutschtums begrüßt wurden: die Rheinländer mit der riesengroßen Tafel „Zurück zum Vaterland", die eindringlich an das rheinische Schicksal mahnte, die Vertreter des geraubten Südtirols, denen die italienischen Behörden das Mitnehmen von Bannern oder äußeren Symbolen verboten hatte, die aber deshalb erst recht einen unerhörten Begeisterungssturm auslösten, die von deutschen Ordensrittern zu Pferd und mit schwerem Harnisch begleiteten Sänger aus Königsberg und Danzig, ferner die Deutschen aus Windhuk und Swakopmund in weißen Anzügen und Tropenhelmen. Es ist unmöglich, alle Einzelheiten dieses merkwürdigen Schaubiels, das acht Stunden in Anspruch nahm, festzuhalten. Ununterbrochen wurde gesungen, ertönten das Deutschlandlied und die Weisen anderer deutscher Lieder. Dann erklang plötzlich in einer Ecke der Tribünen die „Wacht am Rhein", pflanzte sich fort, und schließlich brauste es aus Hunderttausenden von Kehlen durch Wien: „Wir alle wollen Hüter sein!"

In Paris widmet man dem deutschen Sängerfest in Wien lange Spalten und stellt Betrachtungen an, die wir keineswegs als glücklich bezeichnen können. Der „Petit Parisien" orakelt, Oesterreich könne für den Frieden der Welt gefährlich werden, wenn es sich der „Führung der Deutschen" überlasse. Der nationalistische „Avenir" möchte ein neues Anschlußverbot, der „Homme libre" macht sich die Mühe, Oesterreichs Lebensfähigkeit darzulegen und das „Oeuvre" spricht von „Gefahren der gegenwärtigen Deutschtumspolitik." — Im Reiche hat man für derartige Argumente kein Verständnis: Es gibt keine Gefahren des Anschlusses, wohl aber solche der Verhinderung des Anschlusses, denn es schlägt immer zum Unheil aus, wenn man Völkern ihr Recht vorenthält.

Das 10. Deutsche Sängerfest in Wien.
Leben und Treiben am Eingang des Festplatzes auf dem Prater.

Anschluß-Appell an das Ausland

Der Ausklang des Sängerfestes in Wien. — Löbe über den Anschluß. — Deutschland läßt sich das Recht der Selbstbestimmung nicht nehmen.

Zum Abschluß des 10. Deutschen Sängerfestes fand im Rathause in Wien ein Empfang statt, zu dem etwa 1200 Personen eingeladen waren. Bürgermeister Seitz hielt eine Begrüßungsansprache, behandelte Wiens deutsche Sendung und feierte dann das Sängerfest als eine eindrucksvolle Kundgebung für den Zusammenschluß aller Deutschen. Nach einer kurzen Dankansprache des Präsidenten des Deutschen Sängerbundes, Dr. List-Berlin, nahm darauf der Präsident des deutschen Reichstags, Löbe, das Wort zu einer Rede über die Anschlußfrage.

Reichstagspräsident Löbe

warf einen Rückblick auf die Wiener Festtage, erklärte, Worte seien zu arm, um das auszudrücken, was man erlebt habe, als Südtirol im Festzug vorbeizog, Memels Trauerfahne und das „Zurück zum Vaterland" der Rhein- und Saarländer und fuhr fort:

Das Sängerfest in Wien wurde zur größten Anschluß- und Einheitskundgebung, die die Deutschen und die Welt je gesehen haben. Weil wir ein Volk sind und eine Nation, wollen wir auch ein Staat sein. Oft kam ich nach Wien, sozusagen als nichtamtlicher Gesandter, um zu ermitteln, was das deutsche Volk über die Vereinigung denkt. Heute ist kein Gesandter mehr nötig. Das Volk hat gesprochen über Anschluß und Einheit. (Stürmische Heilrufe.) Sollte nicht auch für alle, für die Gutgesinnten und die Mißgünstigen, der heutige Tag ein Wahrzeichen sein? Hier ist ein Wunsch, der nur deshalb nicht morgen erfüllt wird, weil Wälle es verhindern. Aber überlegt euch:

Kann man auf die Dauer einem 70-Millionen-Volk verbieten, was jedem anderen Volk gewährt wird? (Stürmische Heilrufe.) Man wird es nicht können. Noch viel weniger wird man verhindern können, daß das deutsche Volk seine Selbstbestimmung erringt. Die Herren Benesch und Marinkowitsch vernichten, wenn sie dem deutschen Volk dieses Recht verbieten, damit die Magna Charta ihrer eigenen Bestimmung. Sie vernichten jedes sittliche Prinzip und jedes historische Wahrzeichen, das sie im Selbstbestimmungsrecht der Nationen haben aufrichten wollen.

Zum Schluß seiner Rede wies Reichstagspräsident Löbe noch darauf hin, daß, wenn eine Entmutigung Platz gegriffen haben sollte, sie durch die fünf Tage in Wien weggeräumt worden sei. Die Geschichte spreche für uns, zur Kleingläubigkeit liege kein Anlaß vor.

*

Einzelheiten aus dem Festzug.

Die Festwagen der Landesgruppen. — Der Empfang der Abordnungen aus den besetzten und bedrängten deutschen Gebieten.

Aus dem großen Festzug des Deutschen Sängerbundfestes sind u. a. noch folgende Einzelheiten hervorzuheben: Die Ringstraße, über die sich der Zug bewegte, war rechts und links von einer unübersehbaren Menschenmenge besetzt. An den Ecken waren [illegible] worden, die [illegible] wegen Zusammenbruchs erfreuten, bald hatte sich ein fast [illegible] Marktleben entwickelt. Der ganzen Feststraße entlang waren Rettungsstationen errichtet worden. Von den Zuschauern, die an den meisten Punkten über acht Stunden ausharrten, wurden insbesondere die Sänger aus den bedrängten und besetzten Gebieten stürmisch begrüßt. Die Koblenzer hatten eine originelle Bachusgruppe als Festwagen, die Berliner führten auf ihrem Festwagen als Wahrzeichen das Brandenburger Tor, Schlesien zeigte den Bunzlauer Topf und eine Rübezahlgruppe des Gaues Hirschberg. Großes Aufsehen erregte die Ordensrittergruppe der Danziger und Königsberger Sänger, der eine Marienburger Droschke folgte. Die Sänger aus den Alpenländern trugen durchweg die bunten, farbenprächtigen Kleider und Trachten ihrer Heimat.

Tiefe Bewegung rief die Gruppe Südtirol hervor.

Inmitten eines weiten Zwischenraumes schritten drei ältere Männer in Volkstracht, den roten Südtiroler Adler in ihrer Mitte: die Nordtiroler sangen das Andreas Hofer-Lied. Die Sachsen waren in Stärke von 18 000 Mann aufmarschiert, ihnen folgten 39 akademische Sängerschaften in vollem Wichs, die gleichfalls ein farbenprächtiges Bild abgaben. Die Rhein- und Saarländer führten neben den Festwagen noch Tafeln mit der Aufschrift „Besetztes Gebiet", „Zurück zum Vaterland". An der Spitze des Zuges marschierten die österreichischen Sachsenkürassiere, dann kamen die Auslandssängerbünde aus Amerika und dem früheren Deutschsüdwestafrika. Während des Marschierens wurde ununterbrochen gesungen; stärksten Widerhall fand vor allem die „Wacht am Rhein".

Der Höhepunkt in Wien.

Der Festzug auf dem Sängerbundesfest.

Den Höhepunkt der festlichen Veranstaltungen in Wien bildete der Festzug am Sonntag, der sich in achtstündiger Dauer über die ganze Ringstraße, durch die Praterstraße und bis zur Sängerhalle im Prater bewegte.

Der Zug war einzig in seiner Art. Einzelne Werkstätten haben sich in den letzten Wochen ausschließlich mit der Ausschmückung der Festwagen beschäftigt. Diese Festwagen, die den Mittelpunkt jeder Gruppe bilden, waren von großer künstlerischer Schönheit. Die Entwürfe stammen von dem Ausstattungschef des Burgtheaters, Professor Remigius Geyling. Einer der schönsten Wagen war

„Das deutsche Lied".

Eingeleitet wurde der Festzug von einer in großem Stil angelegten Schubert-Ehrung, die um ½10 Uhr morgens vor dem Burgtor stattfand, wo auch die Ehrentribünen für die hervorragendsten Festgäste aufgestellt waren. Die Schubert-Ehrung wurde durch Fanfaren-Musik unter Leitung von Richard Strauß eingeleitet. Darauf sang ein Sängerchor, der aus dem Gau Wien besonders zusammengestellt war, unter Lei-

rung von Professor Keldorfer die Hymne an Franz Schubert, die von Max Springer komponiert ist. Hierauf folgte die

Schubert-Gedenkrede

des Ehrenvorsitzenden des Ostmärkischen Sängerbundes Jaksch. Nach weiteren musikalischen Darbietungen schloß diese Feier, und der

Festzug

setzte sich in Bewegung. Der Zug begann am Rathaus-Platz. Während der Marsch begann, wurden vor dem Festfeld beim Burgtor die Banner des Deutschen Sängerbundes mit der Erinnerungsmedaille und dem Fahnenband geschmückt. An der Spitze des Festzuges ritten 12 Fanfaren-Bläser zu Pferde in historischer Kleidung. Ihnen folgten 16 Herolde. Dann kam die Bundesbannergruppe mit dem Banner des Deutschen Sängerbundes. Hierauf folgten wiederum Herolde zu Pferde. Hinter ihnen kamen dann zahlreiche Wagen für das Präsidium des Sängerbundes, die Festdirigenten usw. Dieser erste Teil des Festzuges wurde abgeschlossen durch Fahnenschwinger und durch eine Gruppe österreichischer Sachsenkürassiere aus dem Jahre 1809 bis 1818.

Dann folgte in unübersehbarer Länge der weitere Zug, bestehend aus den ausländischen und den deutschen Sängerverbänden, von denen jeder seinen eigenen Festwagen mit sich führte. Besonders großartig war gegen Schluß des Zuges die Gruppe Wien, die zusammen mit Niederösterreich und dem Burgenlande wohl die größte aller vorbeiziehenden Gruppen gewesen sein dürfte. Ferner ist zu erwähnen, eine Gruppe Volkstum und Heimat in prachtvollen historischen Kostümen.

An dem Festzug nahmen nicht weniger als 150 000 Menschen teil, und zwar marschierten die Fußgänger im allgemeinen in 12er-Reihen, was bei der besonders großen Breite der Wiener Ringstraße möglich ist. Längs der ganzen Straße waren hölzerne Tribünen aufgestellt, die mehr als 20 000 Sitzplätze boten. In den Zwischenräumen zwischen den Tribünen waren für etwa 500 000 Zuschauer gesicherte Plätze freigehalten.

Löbe über die Anschlußfrage.

Reichstagspräsident Löbe stellte nach der „Neuen Freien Presse" mit Genugtuung fest, daß die erdrückende Mehrheit der Deutschen in Oesterreich sich zum gemeinsamen Symbol „Schwarz-Rot-Gold" bekannt habe. Es zeige sich, daß es richtig war, auf die schwarz-rot-goldenen Farben in Deutschland zurückzugreifen im Interesse der tatsächlichen großdeutschen Zusammenfassung mit Oesterreich. Die innere Angleichung zwischen Deutschland und Oesterreich mache große Fortschritte. Der einstimmige Reichstagsbeschluß, wonach die deutsch-österreichischen Handelsvertragsverhandlungen mit dem Ziele einer Wirtschafts- und Zollunion geführt werden möchten, sei der weitestgehende Antrag, der jemals in dieser Richtung vom Reichstag angenommen worden sei.

In der „Wiener Allgemeinen Zeitung" sagt Löbe über das Sängerbundesfest, er sei davon überwältigt. Bei einem solchen Zusammenströmen Hunderttausender von Menschen sehe man, daß der Anschluß nicht eine Sache der Politik sei, sondern eine Sache des ganzen Volkes.

Die Anschlußkundgebung.

80 000 Teilnehmer.

Im Rahmen des Sängerbundesfestes fand am Sonnabend die große Anschlußkundgebung in der Sängerhalle statt. Sie war gleichzeitig mit der dritten großen Aufführung verbunden, die, wie die beiden vorhergehenden Aufführungen, von 40 000 Sängern ausgeführt wurde. Der Zudrang des Publikums war noch viel größer als an den vorhergehenden Tagen. Obwohl in der Sängerhalle etwa 80 000 Menschen Einlaß finden können, mußten viele Tausende an den Kassen zurückgewiesen werden, weil die Halle bereits voll war. Diese zahlreichen Menschen blieben auf dem Festplatze und hörten die Reden und musikalischen Darbietungen durch die angebrachten Lautsprecher an. Man sah unter den Ehrengästen u. a. den deutschen Gesandten, Grafen Lerchenfeld, und den Reichstagspräsidenten Löbe. Zwischen diesem und dem Reichsinnenminister Severing saß der Wiener Oberbürgermeister Seitz. Die Regierung war durch den Minister Waber vertreten. Ferner sah man die Spitzen der Festorganisation und sämtlicher reichsdeutschen Verbände sowie des deutsch-österreichischen Volksbundes und der deutsch-österreichischen Arbeitsgemeinschaften.

Den Anfang des Programms bildeten wie bei den bisherigen Aufführungen die Fanfaren von Richard Strauß und die Hymne an Schubert, die von dem Gesamtchor gesungen wurde. Dann bestieg, von großem Beifall begrüßt,

Rechtsanwalt Friedrich List

die Dirigententribüne und hielt die Begrüßungsansprache, in der er ausführte, daß **das österreichische Land und die Stadt Wien deutsch bleiben würden, solange es ein deutsches Volk und eine deutsche Volksverbundenheit gebe.**

Der Redner weihte dann den gefallenen Brüdern im Weltkrieg ein Gedenken und führte weiter aus, daß die Schicksalsgemeinschaft des Weltkrieges verwirklicht hätte, was der Sängerbund auf seine Fahne geschrieben hatte, eine allgemein-deutsche Volksverbundenheit, ohne Rücksicht auf politische Grenzen zu schaffen. Wie sollte es da anders sein, als daß der heiße Wunsch aufsteige, das geistige Großdeutschland auch nach außen hin als einiges Großdeutschland erstehen zu lassen. Wenn auch tausend Bedenken der Verwirklichung dieses Gedankens entgegenständen, so fühlten die deutschen Sänger es doch zu tiefst, daß es nationale Pflichten gebe, die ein Volk nicht aufgeben dürfe, ohne sich selbst aufzugeben. **„Aus den Flammen der Begeisterung des heutigen Tages," so schloß der Redner, „möge die Liebe zum großen deutschen Vaterlande befreit von allen Schlacken erstehen, damit die Welt sieht und erkennt, daß der deutsche Sängerbund und jeder einzelne seiner Sänger nur das eine Ziel im Auge hat, durch die Pflege des deutschen Liedes dem deutschen Gedanken in der Welt zu dienen für Alldeutschlands Einigkeit und Größe. Wir grüßen dich, du großes deutsches Vaterland, aus überströmendem Herzen mit brausendem Heilruf, wir erneuern das Bekenntnis zu dir in den machtvoll dahinströmenden Klängen des Deutschlandliedes, das in seiner Verbindung der Worte des norddeutschen Dichters mit den von einem österreichischen Meister geschaffenen Tönen das Sinnbild deutscher Verbrüderung, unlöslicher deutscher Schicksalsverbundenheit ist."**

List wurde wiederholt durch stürmische Beifallskundgebungen und häufige „Heil"-Rufe unterbrochen. Als er in seiner Rede der gefallenen Sänger gedachte, erhoben sich Sänger und Publikum einmütig von den Sitzen. Es trat eine weihevolle Pause ein, die mehrere Minuten dauerte. Hierauf erhob der Dirigent Keldorfer den Taktstock, und die Sänger setzten zu dem Liede ein „Ich hatt' einen Kameraden". Das Publikum fiel geschlossen in den Gesang ein. Darauf setzte Rechtsanwalt List seine Rede fort. Als er schloß, brach ein tosender Beifall aus, der kaum ein Ende nehmen wollte. Darauf wurde von Sängern und Publikum gemeinsam das Deutschlandlied gesungen.

Festtage in Stralsund.

Dankfest anläßlich der 300-Jahr-Feier der Abwehr Wallensteins. — Das Festgewand der Stadt.

Die schöne Stadt am Strelasunde trägt ein Festgewand, wie Wien es trug in seiner bunten Farbenpracht, wie Köln es trägt, das alte, heilige. Stralsund steht im Zeichen der Erinnerung an den Tag, da unter dem Hohnblasen der Bürger Wallenstein abziehen mußte, jener trotzende Friedländer, der sich gerühmt hatte, er bekäme die Feste in die Hand, „und wäre sie mit Ketten an den Himmel geschlossen."

Links: Bürgermeister Lambert-Steinwich, der Verteidiger der Stadt. Rechts: Wallenstein, der Belagerer.

In der ganzen Stadt herrscht Festfreude. Die alte Stadtmauer, die alten Stadttore, und die hochgiebligen Bürgerhäuser die wuchtige Front des Rathauses und die gotischen Kirchenriesen tragen festlichen Schmuck. Von allen Türmen, überall in der alten Hansestadt wehen unzählige Flaggen. Der Zuzug von außerhalb ist groß und macht sich in dem Straßenbild bemerkbar. Am Hafen ist das Bild noch lebhafter. Dort sind die schwedischen Schiffe angelaufen: zwei Kreuzer, drei Zerstörer, drei Unterseeboote und drei Flugboote. Ebenso sind Abordnungen der Regimenter eingetroffen, die vor drei Jahrhunderten an der Verteidigung Stralsunds beteiligt waren. **Den Höhepunkt der Feier bildete ein Dankfest im Stralsunder Stadttheater, das am Dienstag unter stärkster Beteiligung der Bürgerschaft abgehalten wurde. Den Schluß des Festaktes bildete das Niederländische Dankgebet.**

Pilsudski möchte König werden.

Wie der Berichterstatter einer englischen Zeitung aus „wohlunterrichteten Kreisen" Warschaus erfahren haben will, ist man dort der Ueberzeugung, daß innerhalb der nächsten Tage die polnische Republik gestürzt und die Monarchie ausgerufen werden wird. Marschall Pilsudski soll beabsichtigen, sich zum König ausrufen zu lassen. Die Macht des Parlaments soll fast völlig beseitigt und die absolute Gewalt auf den König übertragen werden.

Schlußdienst.

Feriensitzung des Reichskabinetts.

— **Berlin**, 24. Juli. Amtlich wird mitgeteilt: Das Reichskabinett trat unter dem Vorsitz des Reichskanzlers zu einer Sitzung zusammen. Hierbei wurde vor dem Urlaubsantritt des Reichskanzlers und verschiedener Mitglieder des Kabinetts noch eine Anzahl laufender Angelegenheiten beraten und entschieden, deren alsbaldige Erledigung notwendig war. Die nächste Sitzung des Reichskabinetts dürfte voraussichtlich in der Mitte des kommenden Monats stattfinden.

Eröffnung der schwedisch-pommerschen Ausstellung.

— **Stralsund**, 24. Juli. Im Rahmen der 300-Jahrfeier aus Anlaß der Abwehr Wallensteins eröffnete der Oberbürgermeister die schwedisch-pommersche Ausstellung. Das Bild der Stadt ist äußerst lebhaft. Schwedische und deutsche Offiziere und Mannschaften der Marine und Armee wandern in bester Kameradschaft durch die Straßen. In der alten Stralsunder Marienkirche fand geistliche Abendmusik statt, die einen besonderen Reiz dadurch erhielt, daß das Konzert auf der 1659 von Meister Stellwagen erbauten Barockorgel, einem der wenigen Kunstwerke dieser Art, gespielt wurde.

Der Ehevertrag der Lu Chamberlain

von Carl Westerwald

(7) Deutscher Provinz-Verlag, Berlin W 8. 1927.

Im Vorbeifahren flog aus irgend einem Lokal ein verirrter Geigenklang ihnen zu:

„Freut euch des Lebens,
solang' noch das Lämpchen glüht,
pflücket die Rose,
eh' sie verblüht!"

Ein altes Lied und ein ewig neuer Klang! — Die beiden sahen sich in die Augen und lachten sich glückselig an.

Das Auto hielt vor Café Rheingold. Lu gab dem Chauffeur Anweisung, noch einen Augenblick zu warten. Ihr Herz strömte über in Glück und Freude, und sie wollte auch anderer Menschen Augen leuchten sehen. Mit einem hochgefüllten Korbe trat sie gleich darauf wieder aus dem Café und drückte ihren Einkauf neben der Kleinen auf den Sitz, sie belehrend, den Korb recht fest zu halten. „Grüße deine Mutter," sagte Lu zu dem Kinde und drückte ihm eine Zwanzigdollarnote in die Hand.

Den Dank des Vaters wehrte Lu kurz ab. Sie gab ihm Anweisung, nach Hause zu fahren, da sie den Wagen heute nicht mehr benötigte.

In einem kleinen lauschigen Zimmer saßen sie allein. Der Sekt perlte in den langstieligen Gläsern. Wie Feuer rann er durch die Glieder und weckte die Geister des Uebermuts. Bei Werner, der sich in seiner strengen Arbeit selten einmal Stunden solchen Frohsinns gegönnt hatte, wirkte der ungewohnte Trunk weit stärker nach, als er sich eingestehen wollte. Eine andere Welt begann vor seinem geistigen Auge emporzusteigen als die, in der er bisher gelebt, nach deren Gesetzen er gelebt, nach denen er geurteilt hatte und urteilt oder verurteilt ... die ... mungslose Welt des Kosmopoliten, des Weltreisenden, den Zeit und Geld nicht binden, der nur lebt, um zu genießen.

Ein glühendes Prickeln war in seinen Adern. Ein tolles Hämmern und Brausen. Es war nicht nur der Wein, der ihn erregte. Die Wogen der Leidenschaft gingen hoch wie Sturmflut der See. Sein Blick fieberte zu dem ihren. Ihre Blicke trafen sich, verschmolzen ineinander. Ihre weichen, warmen Arme umschlangen seine Brust. Er fühlte die Wärme ihres Körpers durch den dünnen Stoff. Seine Grundsätze und Pläne waren wie im Winde zerstoben. Er sah nur sie, ihren roten Mund, ihre lachenden Augen, die grenzenlose Hingabe ihres ganzen Wesens. Der Duft ihres Körpers, der Haare berauschte ihn. Schließlich war er doch auch kein Säulenheiliger, und der ungewohnte Sekt tat sein Schuldigkeit.

Da zog er sie auf seinen Schoß, schloß sie fest in seine Arme und küßte ihre Haare, ihre Augen, den schlanken, feinen Hals, die roten, schwellenden Lippen . .

Sie hatten nicht acht auf die Welt um sich. Ein Sektkelch rollte, wohl von einer unvorsichtigen Bewegung getroffen, über den Tisch. Das feine Glas zerschellte in tausend Scherben auf dem Boden. Sie fuhren empor, und Werner griff zur Klingel. Der Ober klopfte und schob sich, diskret hüstelnd, rückwärts zur Türe herein. Wegener ärgerte sich über das Gebahren des Mannes, das ihm überhaupt erst deutlich zum Bewußtsein brachte, daß er sich in einem Chambre séparée befand.

Seine Stimme klang rauh, als er nun die Rechnung verlangte. —

Seite an Seite schritten sie durch die Nacht. Es war kühl geworden. Die Nacht verleugnete nicht die Nähe des Winters. Die kalten Windstöße vom Rhein her ließen sie schneller ausschreiten. Die Weingeisterchen waren zerstoben.

Werner wollte sich sofort verabschieden. „Du mußt noch zu einer Tasse Tee bei mir bleiben, denke an die Wette," versuchte Lu zu scherzen.

„Du hast recht, ich verlor sie," entgegnete Werner ...

Seine Blicke folgten Lu, wie sie jetzt an der Teemaschine hantierte. Sie war müde und übernächtig, aus ihren Augen war der selige Glanz gewichen.

Ueber ein verdrossenes Gespräch kamen sie nicht mehr hinaus.

Der Traum war verflogen. Das Glück ist an seine Stunde gebunden. Die Stunde des Glückes war vorbei.

*

Im Stadttheater fand Probe statt. Dr. Wegeners erstes dramatisches Werk war zur Aufführung angenommen. Die Uraufführung sollte in der nächsten Woche stattfinden. Alle interessierten Kreise sahen mit Spannung Wegeners Werk entgegen, das seinen ersten Bühnenerfolg oder Mißerfolg bringen mußte. Seine Freunde zweifelten nicht an einem vollen Erfolg. Sie kannten Wegeners hervorragende Begabung und seinen treuen Fleiß zur Genüge. Seine Kritiken bewiesen stets, daß er nicht nur für die Bühnenarbeit der Schauspieler, sondern auch für die Handlung selbst ein tiefgehendes Verständnis besaß. Die überragende Mehrzahl glaubte an einen Erfolg und gönnte ihn Wegener. Doch gab es auch genügend Leute, die ihm in heimlicher Schadenfreude einen Reinfall nicht minder gegönnt hätten.

Wegener stand in dem halbdunklen Parterre des Zuschauerraumes mit dem Direktor im Gespräch. Auf der Bühne standen die Schauspieler in Gruppen zusammen. Zuweilen warf einer oder der andere einen Seitenblick ins Parterre, um dann das im Flüsterton geführte Gespräch eifrig wieder fortzusetzen. Es drehte sich mehr um die Person als um das Werk Wegeners. Er hatte hier auf den Brettern nicht viele Freunde. Wenn seine scharfen Kritiken auch manchem ein Ansporn zu besserer Arbeit gewesen waren, hatten sie doch manchen giftigen Stachel in die Herzen gesenkt; denn nichts kränkt so wie verletzte Eitelkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat

Spangenberg, den 24. Juli 1928.

⚔ **Direkte Abfertigung von Personen und Reisegepäck nach Sowjetrußland.** Am 10. Juli tritt ein direkter Personen- und Gepäcktarif zwischen der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken und Deutschland im Durchgang durch Polen, durch Polen und die Tschechoslowakei sowie durch Lettland, Litauen und Polen in Kraft. Bisher konnte lediglich von den ostpreußischen Stationen Königsberg und Eydtkuhnen eine Abfertigung von Personen und Reisegepäck nach Stationen von Sowjetrußland erfolgen, da die Durchführung des internationalen Verkehrs durch den sogenannten polnischen Korridor noch nicht geregelt war. Durch den Abschluß und das Inkrafttreten eines zwischen Deutschland und Polen abgeschlossenen Staatsvertrages über Erleichterungen des Internationalen Eisenbahnverkehrs auf der Eisenbahnstrecke Firschau—(Chojnice—Tczew—) Marienburg stand der Ausdehnung des internationalen Verkehrs über den polnischen Korridor hinaus nichts mehr im Wege. Es war also die Möglichkeit gegeben, den deutsch-sowjetrussischen Verkehr auch auf das übrige Deutschland auszudehnen. Durch die Einführung dieses neuen erweiterten deutsch-sowjetrussischen Tarifs ist einem seit längerer Zeit hervorgetretenen Bedürfnis auf direkte Abfertigung von Reisenden und Gepäck von allen größeren und wichtigeren Stationen Deutschlands nach Sowjetrußland Rechnung getragen. Der Reisende wird also in Zukunft in der Lage sein, sich am Fahrkartenschalter in München, Köln, Hamburg-Altona, Berlin oder anderen größeren Stationen Deutschland direkte Fahrkarten nach Moskau, Leningrad, Odessa usw. zu lösen und sein Gepäck dorthin direkt abfertigen zu lassen. Hierbei sei besonders erwähnt, daß dem Reisenden für die Fahrt von Moskau nach Berlin und darüber hinaus zwei Reisewege zur Verfügung stehen „über Riga-Eydtkuhnen„ und „über Warszena (Warschau)—Stentsch" Beide Reisewege sind im Fahrpreise gleichgestellt, gelten jedoch nicht wahlweise. Dasselbe gilt für die Gegenrichtung von Deutschland nach Moskau und darüber hinaus. Dem Reisenden wird daher angeraten, beim Lösen der Fahrkarten am Fahrkartenschalter anzugeben, über welchen dieser beiden Wegen er zu reisen gedenkt.

△ **Gute Honigernte in Sicht.** Nach langen Jahren der Mißernte widerfährt den Imkern zur Zeit großes Heil: Der Wald honigt! Schon seit einigen Wochen hat sich diese geheimnisvolle Nektarquelle in immer verstärktem Maße aufgetan und schon in den frühesten Morgenstunden summt es in den Waldungen und läßt den Imker wieder einmal auf eine bessere Honigernte hoffen, als sie im während rund eines ganzen Jahrzehnts beschieden war. Der eigentliche, anscheinend auf klimatischen Vorgängen beruhende Vorgang ist den Nachforschern noch nicht klar. Zunächst honigt nur die Edeltanne (Weißtanne), die aber den köstlichen dunkelgrünen Honig ergibt, während die bei weiterem günstigen Verlauf zum Honigen kommende Rottanne einen braungoldigen Honig und die Eiche einen schwach dunklen Honig liefert. Dem „Tannenhonig" werden mit Recht besonders heilkräftige Eigenschaften nachgerühmt.

△ **Die Wetterlage.** Laut Frankfurter Wetterdienst zeigt die Wetterlage vorläufig keine Aenderung. Es kann also mit Fortdauer des vorwiegend heiteren und trockenen Wetters gerechnet werden. bei teilweise bewölktem Himmel und schwachen westlichen Winden.

Hess.-Lichtenau. Zu einer machtvollen Kundgebung für Treue zur Fahne und alte Kriegskameradschaft gestaltete sich das Kreiskriegerverbandsfest des K. Witzenhausen, das mit der Weihe der Fahne des Vereins Hess.-Lichtenau verbunden war. Nach einem Reit- und Fahrturnier kamen die Vereine zu einer erhebenden Gedächtnisfeier am Kriegerdenkmal zusammen nach deren Beendigung der Abmarsch zum Festplatz Kreuzrasen erfogte, wo die Weihe der neuen Fahne feierlich von Exellenz Ribbentrup-Allendorf vollzogen wurde. An den offiziellen Teil schloß sich ein rechtes Volksfest, das am Montag seine Fortsetzung fand.

Kassel. In der unteren Königstraße lief ein Eisendreher aus Immenhausen einem Radfahrer vor das Rad. Der Radfahrer stürzte. Er erhielt außer den Hautabschürfungen, die er sich bei dem Sturz zugezogen, hatte von dem Ueberfahrenen mehrere Backpfeifen, obwohl er, wie der Polizeibericht besagt, keine Schuld an dem Unfall tragen soll.

Witzenhausen. Der Maschinist Drostwitz von hier war mit dem Anlassen der Sauggasanlage in hiesigen Mühlenwerken beschäftigt und hatte dabei wohl aus Versehen die Auspuffrohre für die Gase geschlossen gelassen, sodaß größere Mengen Kohlenoxydgas in den Maschinenraum drangen und den Mann bewußtlos machten. Als ihn Arbeitskollegen fanden und ärztliche Hilfe sofort herbeigeholt wurde, war es leider zu spät; alle Wiederbelebungsversuche waren vergeblich. Der tödlich Verunglückte steht in den vierziger Jahren und hinterläßt Frau und Kinder.

Treysa. Bei einem Gewitter schlug ein Blitz in das Wohnhaus von Max Schwalm und in den Schornstein des Wohnhauses Kurzenknabe. Der hier wohnende Mieter wurde vom Blitz gestreift und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Auch die Boppsche Mühle traf ein kalter Schlag.

Zimmersrode. Unter Leitung des Aufsichtsratsvorsitzenden Lehrers Achler fand die Generalversammlung des Spar- und Dahrlehnkassenvereins statt. Als Vertreter des Raiffeisenverbandes in Kassel sprach Dr. Werth über das Thema: „Die Raiffeisengenossenschaft im Dienst der Landbevölkerung." Es folgte eine eingehende Diskussion über aktuelle Fragen des Wirtschaftslebens.

Zierenberg. Der Basaltsteinbruch am Bärenberg ist nach Bewältigung umfangreicher Vorarbeiten in diesen Tagen in Betrieb genommen norden. Der Abtransport erfolgt von der Brecheranlage zum Bahnhof zunächst durch Lastkraftwagen. Später ist die Anlage einer Drahtseilbahn in Aussicht genommen.

Bebra. Beim Kirschenpflücken stürze der 74jährige Rentenempfänger Fr. Sandrock so unglücklich von der Leiter, daß er sich einige Rippen brach.

— Eine in den fünfziger Jahren stehende unbekannte Frau versuchte sich hier in einem Hotel zu vergiften. Sie wurde bewußtlos in ihrem Zimmer aufgefunden und durch die hiesige Sanitätskolonne in das Landeskrankenhaus überführt.

Marburg. In Marburg starb im Alter von 84 Jahren der letzte Offizier des ehemals kurhessischen Jägerbataillons Generalmajor a. D. Ferdinand v. Apell. Der Verblichene war noch ein Zeuge der Kaiserproklamation in Versailles.

Aus Stadt und Land.

Explosion in einer Pianofabrik. In einer Pianofabrik in Berlin-Neukölln ereignete sich eine Explosion von Holzstaub, durch die der Heizraum zerstört und mehrer Wände eingedrückt wurden. Ein Holzlager ging in Flammen auf. Die Feuerwehr hatte eine Stu[illegible] lang mit der Bekämpfung des Feuers zu tun. Ein Schornsteinfeger, der sich an den Löscharbeiten beteiligte, trug schwere Brandwunden und andere Verletzungen davon.

Eisenbahnunglück in Pomerellen. Im nördlichen Teil von Pomerellen ereignete sich auf der Strecke Kantrschin—Karthaus zwischen den Stationen Garez und Prokau, unweit der Danziger Grenze, ein Zusammenstoß, bei dem eine Person getötet, vier Personen schwer und sieben leicht verletzt wurden.

Köhl in Doberan. Am Sonntag traf Hauptmann Köhl mit der „Europa" auf dem Doberaner Rennplatz ein. Zum Empfang hatten sich etwa 12 000 Menschen eingefunden. Freiherr v. Hünefeld war wegen leichter Erkrankung nicht erschienen. Der Vorsitzende des Doberaner Rennvereins, Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg, geleitete den Gast zur Zuschauertribüne. In seiner Begrüßungsansprache unterstrich Herzog Adolf Friedrich die große Bedeutung des Ozeanfluges für Deutschland. Gegen ½7 Uhr fuhr Hauptmann Köhl in Begleitung von Vorstandsmitgliedern des Doberaner Rennvereins nach Heiligendamm. Anschließend fand eine Huldigungsfahrt des Allgemeinen Deutschen Automobilklubs statt, an der sich etwa 500 Kraftwagen beteiligten. Am Abend erfolgte die offizielle Begrüßung durch den Bürgermeister der Stadt Doberan. Hauptmann Köhl berichtete darauf über den Flug nach Amerika.

Die Heidelberger Festspiele. Die Heidelberger Festspiele haben mit einer Aufführung von Kleists „Käthchen von Heilbronn" ihren Anfang genommen. In Anwesenheit des badischen Staatspräsidenten und der Staatsminister sowie zahlreicher Vertreter des öffentlichen Lebens, der Kunst und Wissenschaft fand ein Festakt statt, dessen Mittelpunkt eine Rede Gerhard Hauptmanns bildete. Der Dichter zeichnete den Weg des neuen Dramas seit Lessing und ging dann auf den Sinn der Festspiele ein. Er führte u. a. aus, daß das deutsche Drama immer den Weg zu Natur und Volk gesucht habe. Seine Zukunft liege aber im Dunkeln. Schließlich warf Gerhard Hauptmann die Frage auf, ob nicht für das deutsche Volk, dem die Volksgemeinschaft fehle, Schillers „Wilhelm Tell" das allzährliche Festspiel sein müßte.

Aus dem fahrenden Zug hinausgeworfen. In der Nähe des Bahnhofs Kandrzin in Oberschlesien ist eine Händlersfrau aus Hindenburg nach einem kurzen Wortwechsel von einem jungen Mann aus dem fahrenden Zug hinausgeworfen worden. Der Frau ist dank einer glücklichen Fügung nichts Besonderes geschehen. Der Täter wurde sofort festgestellt.

Tod in den Bergen. Die Berge haben zwei Opfer gefordert. Im Wilden Kaiser stürzte der Münchener Referendar Karl Poegginger von der Karlspitze ab. Er konnte noch lebend geborgen werden, starb aber nach einigen Stunden. Im Allgäu ist von der Hoefats der 23jährige Bergführerssohn Hans Weitenauer von Obersdorf über eine 200 Meter hohe Wand abgestürzt; er fand auf der Stelle den Tod.

Selbstmorde in Wien. Der 23jährige Lehrer Vollrath aus Stettin hat in Wien Selbstmord begangen, indem er sich von der Reichsbrücke stürzte. In Mödling haben sich in der Nacht der 52 Jahre alte reichsdeutsche Herr v. Helmo[illegible] dessen 48 Jahre alte Gattin und die 13 Jahre alte Tochter der Frau aus erster Ehe, die anläßlich des Sängerbundesfestes nach Wien gekommen waren, mit Leuchtgas vergiftet. Die Ursache des Familiendramas konnte noch nicht festgestellt werden. Der Privatbeamte Christian Kraus aus Wiesbaden, ein Mann von etwa 46 Jahren, brach beim Einreihen in den Festzug zur Ausstellung plötzlich zusammen. Er war nach kurzer Zeit tot. Als Todesursache wurde eine Gehirnblutung festgestellt.

Die Scharlachepidemie auf der „Insulinde". Nach den bisherigen Untersuchungen handelt es sich bei der auf dem Dampfer „Insulinde" ausgebrochenen Epidemie um Scharlach. Außer den acht Todesfällen sind zahlreiche leichtere Erkrankungen mit günstigem Verlauf vorgekommen. Nach gründlicher Desinfizierung wird das Schiff, das Ende der Woche in Rotterdam ankam, wieder in den Verkehr gestellt werden.

Eine Feuerwerksfabrik fliegt in die Luft. In einem Vorort von Warschau flog eine Feuerwerksfabrik in die Luft. Vier Personen sind getötet worden. Die Explosion ereignete sich in dem Augenblick, als nach Arbeitsschluß vom Kassier[illegible] die Lohnzahlung genommen werden sollte, wob[illegible] sich dieser eine Zigarette anzündete. Der Urheber des Unglücks konnte mit schweren Brandwunden geborgen werden.

Uebereifrige Franzosen. Bei den Segelflügen von Vauville ereignete sich ein Zwischenfall. Als Nehring mit seinem Segelflugzeug bei Moitiers niederzing, wollten Gendarmen die „Darmstadt" als „ausländische Maschine ohne Landungserlaubnis" beschlagnahmen. Es bedurfte der Intervention des Hauptmanns Bonnal von der Fliegerschule von Istres, um die Rückgabe des Segelflugzeuges an seinen deutschen Eigentümer durchzusetzen.

Ein neuer Ozeanflug von Osten nach Westen. Wie aus Paris gemeldet wird, sind die Flieger Leutnant Paris, Leutnant Marrot und ein Funker von Brest aus zu ihrem seit langem beabsichtigten Ozeanflug nach New York gestartet. Der Name des Flugzeuges, das 5000 Liter Brennstoff mit sich führt, ist „La Fregate". Nach einem New Yorker Funkspruch ist das Flugzeug bereits auf den Azoren planmäßig zwischengelandet. Die erste Etappe bis zu den Azoren umfaßt eine Strecke von 2080 Kilometer.

Wildweststreich in Frankreich. In der Nacht drang ein Bandit in den Postwagen des Schnellzuges Marseille—Lyon ein und zwang den Postbeamten unter Bedrohung mit der Waffe zur Herausgabe von vier Postsäcken mit Wertbriefen. Hinter dem Bahnhof Fezin zog der kühne Räuber die Notbremse, sprang aus dem langsam fahrenden Zug ab und entkam unerkannt.

Die Meuterei in Lissabon.

Die Ordnung wieder hergestellt. — 7 Todesopfer. — Waffenstreckung der Rebellen.

In Portugal gab es eine neue Meuterei. Teile des 7. Jägerregiments in Lissabon inszenierten eine „Umsturzbewegung" und bemächtigten sich der Zitadelle. Die Regierung entsandte Truppen zur Bekämpfung der Rebellen. **Es kam zu Feuergefechten, wobei auch Artillerie und Maschinengewehre in Tätigkeit traten. Nach mehrstündigem Kampfe streckten die Rebellen die Waffen; ihr Führer, der Kommandant der Festungsgarnison Gonzalve wurde gefangen gesetzt. Wie verlautet, hat die Meuterei 7 Todesopfer gefordert; etwa 30 Personen wurden verwundet.**

Sport-Ecke.

Fußball.

Spangenberg I. — Ellenberg II. (CKl.) 8:0 (4:0)

Am vergangenen Sonntag trafen sich die beiden obigen Mannschaften zu einem Freundschaftsspiel. Ellenberg war körperlich bis auf die Hintermannschaft, Verteidigung und Läuferreihe, schwächer als die Spbger Mannschaft, daher auch die hohe Niederlage. Spbg. hatte seine Mannschaft umgestellt, was sich sehr gut bewährte. Ellenberg hat Anstoß, der Ball wird aber von Spbgs. Sturm abgefangen und nach einigem hin und her sitzt der erste Ball, welcher aber vom Schiedsrichter wegen angeblichen Abseits nicht anerkannt wurde. Nach einigen Minuten geht Spangenberg nun vollständig in Führung und bringt dann bis zur Halbzeit 4 Tore an. Nach Halbzeit wird es nun lebhafter. Ellenberg legt sich nur noch auf die Verteidigung. Trotz der aufopfernden Verteidigung Ellenbergs, welche zeitweise auch sehr unfair spielte, konnte sie es nicht verhindern, daß noch 4 weitere Bälle von Spbg. angebracht wurden. Nicht ganz schuldlos an der hohen Niederlage ist auch der Tormann, der zeitweise nicht im Tore blieb. Nachdem noch vier Elfmeter von seiten Spbgs. ins Aus getreten waren, pfiff der Schiedsrichter bei obigem Stande das Spiel ab. Der Schiedsrichter hätte zeitweise besser durchprüfen müssen. Mit einem kräftigen „Frei Heil" trennten sich beide Manschaften.

Quentel I. — Spangenberg Jgd. 0:1

Desgleichen spielte auch die Spbger Jgd. gegen Quentels I. Mannschaft in Fürstenhagen um ein Diplom, welches von der Spbger Jgd. gewonnen wurde. Wir freuen uns über unsere Jugendmannschaft, welche sich gut entwickelt hat und sehr viel verspricht. Quentel mußte sich erst kurz vor Schluß als besiegt bekennen, trotzdem sie die Jugend-Mannschaft mit einer ziemlich hohen Niederlage heimschicken wollten. Der Spbger Tormann hatt alle ihre schönen Angriffe zunichte gemacht. ihm gebührt besonders ein Lob.

Das Große Berliner Jagdrennen (Ehrenpreis und 22 000 Mark, Ausgleich I, 5000 Meter) für fünfj. und ältere Pferde, das Hauptereignis der Karlshorster Rennen am Sonntag, endete mit dem überlegenen Favoritensiege von Pommer (Hauser) vor Daim II. (Sths) und Herzog (Wolff). Toto: 22 Sieg, 14, 18, 25 Platz.

Das Wasserball-Vorschluß-Meisterschaftsspiel zwischen Wasserfreunde Hannover und Bayern 07 Nürnberg in Hannover gewannen die Wasserfreunde mit 5:1 (2:0).

Die deutsche Meeres-Meisterschaft, die im Rahmen des Schwimmfestes des Danziger S. V. in Zoppot über 2000 Meter ausgetragen wurde, gewann der Berliner Steinhauf in 38:58 vor dem vorjährigen Meister Zander-Danzig in 42:7. Die Meisterschaft der Damen errang Frl. Sowa-Danzig in 53:57, die der Heeres- und Schupo-Angehörigen Oberfeuerwerker Müller-Stettin in 50:30.

Die Sensation des Düsseldorfer Tennisturniers, das am Sonntag beendet wurde, war der 7:5, 6:4-Sieg von Frl. Außem über die Amerikanerin Ryan. Das Herrenetzspiel gewann Borotra 6:4, 9:7 gegen seinen Landsmann Boussus, beide Franzosen siegten im Herrendoppel, Ryan-Boyd gewannen das gemischte Doppel, Ryan-Außem das Damendoppel.

Das Olympia-Ausscheidungsrudern im Vierer o. St. auf der Mainzer Ruderregatta gewann überraschend der Dresdner R. V. in 6:55,8 vor der Renngemeinschaft Köln — 91 — 77 in 7:03,4 und dem Berliner R. C. in 7:11,2. Den 1. Einer um den Rheinpokal gewann des deutsche Meister Fitsch vom Frankfurter R. V. ganz knapp in 7:38 vor van Hoven vom Ludwigshafener R. V. in 7:38,2. Den Jubiläumsachter gewann die Renngemeinschaft Mainz-Castel (6:24) vor der Frankfurter Germania (6:25) und der Ruderriege Essen.

Deutsches Turnfest in Köln.

Einweihung des Jahn-Denkmals.

Köln steht ganz im Zeichen des 14. Deutschen Turnfestes. Straßen und Gassen zeigen reichen Flaggenschmuck. Die beiden großen Rheinbrücken sind mit unzähligen kleinen rotweißen Wimpeln geschmückt, die Säulen der Straßenbeleuchtung mit Grün umwunden.

Am Sonntag abend wurde auf dem der Jahnwiese vorgelagerten Hügel das Jahn-Denkmal von Oberbürgermeister Dr. Adenauer vor 50 000 Kölner Turnern, Sportlern, Schützen und Radfahrern eingeweiht. Nach einem Chor des Rheinischen Sängerbundes wies Oberbürgermeister Dr. Adenauer in einer Ansprache auf Jahn als den Mann hin, der weit vorausschauend eintrat für die Einheit des Reiches und für die Ertüchtigung der deutschen Jugend.

Jahns Geist habe der deutschen Jugend neues Leben und neue Ideale gegeben. Die von ihm erstrebte Einheit Deutschlands sei nach außen hin erreicht, aber von der inneren Einheit seien wir noch weit entfernt.

Möge der Geist Jahns über alle Klassen, Parteien und Meinungen hinweg zu einer Volksgemeinschaft führen.

Professor Berger legte im Namen der Deutschen Turnerschaft und des Vorsitzenden der Turngemeinde Berlin zwei Kränze am Denkmal nieder. In seiner Ansprache wies Professor Berger darauf hin, daß das Laub des zweiten Kranzes von der Eiche in der Berliner Hasenheide stamme, unter der Turnvater Jahn seine Schüler versammelt hatte.

An der Feier nahm auch der Enkel des Turnvaters Jahn teil, der gegenwärtig in Chicago lebt und zum Deutschen Turnfest nach Köln gekommen war.

Reichsminister Severing bei den Turnern.

Dem Kölner Turnfest wohnen als Ehrengäste bei: Reichsminister des Innern Severing, der Chef der Heeresleitung, General der Infanterie Heye, Reichstagspräsident Löbe, der preußische Wohlfahrtsminister Hirtsiefer, der badische Kultusminister Leers, der mecklenburgisch-schwerinsche Ministerpräsident Schröder, der oldenburgische Minister Wissel, der thüringische Staatsminister Leutheußer und andere.

Des Festes erster Tag.

Köln ist erfüllt von der brausenden Festesfreude einer kraftvollen, lebensfrohen Jugend, die nicht nur feiern sondern auch kämpfen will. Mehr als 2000 Festteilnehmer sind in über 200 Sonderzügen aus allen Himmelsrichtungen herbeigeführt worden, die sich um das ehrwürdige Banner der Deutschen Turnerschaft scharen, das nunmehr seinen Einzug in das alte, heilige Köln gehalten hat.

Der Sonntag, der erste eigentliche Festtag, wurde eingeleitet mit einer Gedächtnisfeier für die Gefallenen und Toten. Auf allen Kölner Friedhöfen fanden Gefallenen- und Totenehrungen statt, die einen erhebenden Eindruck machten. Dann erst stieg das Fest herauf. Mit dem Turnfest ist eine Turnfach-Ausstellung auf dem Festplatz verbunden, die am Sonntag vormittag feierlich eröffnet wurde. Der Nachmittag brachte dann als bedeutendstes Ereignis die Enthüllung des Jahn-Denkmals im Jahn-Hain und das Hissen der Flaggen aller Länder.

Die Hauptverkehrsstraßen und die großen Plätze prangen in buntem Flaggen- und Wimpelschmuck, wie er in der Nachkriegszeit wohl kaum gesehen wurde. Im Stadion in Köln-Mongersdorf, wo sich der größte Teil der Wettkämpfe abspielen wird, ist eine riesige Zeltstadt entstanden. Auf der Jahn-Wiese wurde eine Zuschauertribüne errichtet, die 10 000 Menschen fassen kann. Auf einem Raum von 50 000 Quadratmetern sind Verpflegungszelte erbaut worden, in denen an den Hauptkampftagen die Teilnehmer für billiges Geld sich beköstigen können.

Deutsches Turnertum.

Während sich in Wien Zehntausende von deutschen Sangesbrüdern zu einer machtvollen Kundgebung für das deutsche Lied und das deutsche Volkstum zusammengefunden haben, strömen zur gleichen Zeit die deutschen Turner in großen Scharen aus allen deutschen Gauen und Ländern nach Köln, der alten rheinischen Metropole, um hier das 14. Deutsche Turnfest festlich zu begehen. Das zeitliche Zusammentreffen dieser beiden großen deutschen Kundgebungen ist ein verheißungsvolles Zeichen. Dienen doch beide Veranstaltungen dem hehren Ziel, über alle Gegensätze der Parteien und Weltanschauungen hinweg alle Schichten des deutschen Volkes zu einer großen Volksgemeinschaft zusammenzuschließen. Die über alle Erwartungen starke Beteiligung an beiden Veranstaltungen sowie die gewaltige Begeisterung, die sie nicht nur bei den Festteilnehmern selbst, sondern bei allen deutschen Volksbrüdern ausgelöst haben, sind ein sprechender Beweis für die Wiedererstarkung der deutschen Volkskraft und des deutschen Gemeinschaftslebens.

Ebenso wie die Pflege der Sangeskunst ist auch das Turnen volkserzieherische Arbeit im wahrsten Sinne des Wortes. Turnen ist ja nicht nur körperliche Uebung, dann wäre es Gesundheitsturnen oder Heilgymnastik, oder, wettkampfmäßig betrieben, Leistungsprüfung. So eng gefaßt würde der Turnbegriff wohl kaum so nachhaltige Wirkungen auf das deutsche Volksleben und das deutsche Volkstum gehabt haben, und es wäre bestimmt nicht zu jener inneren Vertiefung des turnerischen Denkens und Fühlens gekommen, wie sie tatsächlich besteht.

Turnen wird erst dann in seinen Wurzeln erfaßt und gekennzeichnet, wenn man es auch als Erziehungsmittel zu sittlicher, geistiger, seelischer Vervollkommnung wertet. Deutsches Turnertum ist aufs engste verknüpft mit innerer Einstellung des einzelnen zur Volksgemeinschaft, zum Vaterland, zu allem Heimatlichen, Bodenständigen, Erdhaften. Es macht den Großstadtmenschen, den die Fesseln des Berufs und die schlechten Wohnverhältnisse so ganz der Natur entfremden, wieder naturnahe, es macht ihn nach den Anstrengungen seiner Arbeit um das tägliche Brot wieder lebensfreudig und ergänzt in glücklicher Weise, was die neuzeitliche Entwicklung wenigstens dem Großstädter versagt. Deutsches Turnen bildet auch jene Harmonie des Körperlichen und Seelischen. Es schafft den Zusammenhang mit dem Vaterländischen. „Pflege deutschen Volksbewußtseins und vaterländischer Gesinnung" ist von jeher eine der in den Satzungen der Deutschen Turnerschaft festgelegten Aufgaben.

Im Zeichen dieser Bestrebungen steht also das große Kölner Turnfest, die **größte Kundgebung auf dem Gebiete der Leibesübungen**, die bisher wohl jemals stattgefunden hat. Körpererziehung und Körperbildung des einzelnen wie der Masse, also Pflege des Individuellen, Persönlichen einerseits und der Durchschnittsleistung, der Massenertüchtigung, der Heranziehung eines jeden andererseits sollen aufgezeigt werden und zur Darstellung gelangen, und gleichzeitig wird das Turnfest aller Welt verkünden, wie stark unter den Turnern das deutsche Stammesgefühl ist, wie sehr sie sich volksverbunden fühlen und von einem Gemeinschaftsgeiste beseelt sind. Das Deutsche Turnfest wird also eine große Kundgebung für die Gemeinschaft alles dessen werden, was deutsch ist, und damit gerade am Rhein eine besonders bedeutungsvolle Aufgabe erfüllen.

Männer und Frauen, Greise und Jünglinge, sie alle werden an allen Tagen dortun, daß in der Turnerseele viele Feuer brennen, die in unserer Zeit der Materialismus und der Mechanisierung auf allen Gebieten besonders wertvoll sind und weithin leuchten: schlichter Sinn und fröhliche Begeisterung und Hingabe an hohen ideellen Zielen. Nicht als letzte und geringste Erkenntnis wird das Deutsche Turnfest der Oeffentlichkeit vermitteln, daß in der Turnerschaft und beim Turnfest auch **alle sozialen Gegensätze unbekannt** sind. Das ist gerade in unserer Zeit, in der das Trennende so vielfach betont und das Einende so wenig beachtet wird, eine große volkserzieherische Tat, die nicht hoch genug gewürdigt werden kann. Der Turnplatz und der Turnverein und das Deutsche Turnfest sind die Möglichkeiten, bei denen ohne irgendwelche politischen Hintergedanken der Volksgenosse neben dem Volksgenossen steht. Somit erfüllt die Deutsche Turnerschaft und das Deutsche Turnfest auch in dieser Hinsicht eine nicht hoch genug einzuschätzende Aufgabe.

Still auf gerettetem Kahn . . .

Heimlich, still und leise!

Die „Citta di Milano", die Nobile und die übrigen Geretteten von der Besatzung der „Italia" an Bord hat, hat Kingsbay verlassen. Sie ist unterwegs nach Narwik und wird heute in Stockholm erwartet. Nobile wird nur einen Tag in Stockholm bleiben und bei dem italienischen Gesandten Colonna wohnen. Dann soll die Reise unauffällig und ohne Aufenthalt nach Rom fortgesetzt werden.

Noch ein Todesopfer.

An Bord der „Citta di Milano" ist ein Todesfall eingetreten.

Obgleich über die Person des Verstorbenen strengstes Stillschweigen bewahrt wird, glaubt man doch annehmen zu dürfen, daß es sich dabei um den Marineoffizier Mariano, den einen Ueberlebenden der Malmgreen-Gruppe, handelt. Mariano mußte vor einigen Tagen ein Bein amputiert werden.

Ferner sind Gerüchte im Umlauf, daß der andere Ueberlebende der Malmgreen-Gruppe, Zappi, infolge der Aufregung über die gegen ihn in den letzten Tagen erhobenen schweren Beschuldigungen wegen des Todes des schwedischen Forschers Malmgreen ernstlich erkrankt sei.

Was Italien unter einem Helden versteht.

Der italienische Konsul in Preßburg, Palmieri, hat an einige slowakische Blätter eine Erklärung gesandt, in der er die Angriffe gegen General Nobile als unberechtigt zurückweist. Italien unterstehe nicht der Vormundschaft einer anderen Nation und werde keine Einmischung in italienische Angelegenheiten dulden. Der Konsul erklärt, General Nobile habe sich wie ein Held benommen (Wer lacht da? D. Red.) und verglecht ihn mit Marco Polo und Columbus; die Blätter machten ihn mit Unrecht für die Katastrophe der „Italia" verantwortlich.

Japan droht China.

Einspruch gegen die Aufhebung der veralteten Verträge. — Abbruch der Einigungsverhandlungen Nankings mit Mukden erzwungen.

Die japanische Regierung hat durch Vermittlung ihres Pekinger Gesandten bei der chinesischen Regierung in Nanking Einspruch gegen die Aufhebung des veralteten chinesisch-japanischen Vertrags erhoben und scharfe Maßnahmen zur Wahrung der japanischen Rechte angekündigt. Eine zweite Note wurde an den Diktator der Mandschurei, Tschangtsolins Nachfolger Tschanghsueling gerichtet. Japan untersagt darin dem chinesischen Machthaber in der Mandschurei, Unterhandlungen mit Nanking zu führen, weil dadurch die besonderen Interessen Japans in der Mandschurei berührt würden. **Tschanghsueliang hat den japanischen Forderungen stattgegeben und unter dem Druck Tokios Nanking wissen lassen, daß er die Einigungsverhandlungen als abgebrochen betrachtet.**

In politischen Kreisen sieht man in der neuen Entwicklung der Dinge in China eine bedrohliche Zuspitzung der chinesisch-japanischen Beziehungen. Japan verliert durch sein Verhalten die letzten Sympathien in China, das wachsende Erbitterung gegen Tokio bekundet.

Wie noch mitgeteilt wird, werden die japanischen Vertreter in der nächsten Zeit an keinerlei amtlichen chinesischen Veranstaltungen teilnehmen. Der japanische Gesandte Yoschizawa erklärte in einer Unterredung mit einem Pressevertreter, daß Japan eine Behandlung seiner Untertanen nach dem chinesischen Gesetz nicht ruhig hinnehmen könne. Der Gesandte fügte hinzu, daß, wenn die Nanking-Regierung die angekündigten Maßnahmen durchführen sollte, ernste Folgen zu befürchten seien.

Sparmaßnahmen des Wehrministeriums.

Die gemeinsamen für September geplanten Uebungen der Reichswehr und der Marine abgesagt.

Wie das Reichswehrministerium mitteilt, finden die für Mitte September angesetzten Uebungen der Reichswehr und der Marine an der deutschen Ostküste in diesem Jahre nicht statt. Den Grund für das Ausfallen der Uebungen bilden im wesentlichen die angespannte Lage der Reichsfinanzen und das Bestreben, im Rahmen des Wehrhaushalts Ersparnisse zu erzielen. Die Bereitstellung der Truppen in dem für die geplanten Manöver wünschenswerten Umfange hätte nach Ansicht des Reichswehrministeriums in diesem Jahre wegen der gleichzeitigen Heeresübungen in Schlesien verhältnismäßig hohe Aufwendungen bedingt. Aus diesem Grunde erscheine es zweckmäßig, eine gemeinsame Uebung für Heer und Marine erst zu einem späteren Zeitpunkt vorzusehen, wo die Heranführung der beteiligten Truppenkörper voraussichtlich unter vergleichsweise günstigeren finanziellen Vorbedingungen möglich sein werde.

Tagung der Kriegsgefangenen.

Von einer Million Kriegsgefangenen nur 800 000 nach Deutschland zurückgekehrt.

Die Vereinigung ehemaliger Kriegsgefangener Deutschlands hielt in Herne ihren dritten Bundestag ab. Wie der Bundesvorsitzende Rosenberger in seiner Begrüßungsansprache ausführte, sind von einer Million deutscher Kriegsgefangener nur 800 000 in die Heimat zurückgekehrt. Redner erklärte, es sei erschütternd, daß man von 100 000 Kriegsgefangenen heute noch nicht wisse, wo sie geblieben seien.

Im weiteren Verlaufe der Tagung wurde unter zahlreicher Beteiligung benachbarter Ortsgruppen und von Vertretern befreundeter Organisationen sowie der Bevölkerung im Stadtgarten ein Ehrenmal für die in der Gefangenschaft verstorbenen Kameraden enthüllt. Das Ehrenmal besteht aus einem mächtigen Findling, der auf einer Bronzeplatte die Inschrift trägt: „V. E. K. zum Gedenken der in fremder Erde ruhenden Kriegsgefangenen."

Die deutsche Schulnot in Polen.

Die Hälfte der evangelischen Gemeinden ohne Pfarrer. — Ein volles Drittel der evangelischen Kinder zum Besuch polnischer Schulen verurteilt.

Superintendent Smend-Lissa hielt auf der 84. Provinzialtagung des Rheinischen Hauptvereins der Gustav Adolf-Stiftung in Essen einen Vortrag über die deutsche Schulnot in Polen. Redner erklärte, das deutsche Volkstum und die evangelische Kirche seien durch die neuen Verhältnisse des polnischen Staates erheblich gefährdet. Die große Abwanderung, die von 1,2 Millionen evangelischer Deutscher nur 350 000 zurückgelassen habe, bedeute eine starke Schwächung. Fast die Hälfte aller 406 evangelischen Gemeinden seien ohne Pfarrer, weil die 150 ausgewanderten, ausgewiesenen und gestorbenen Pastoren in den letzten acht Jahren keinen Ersatz gefunden hätten. Noch empfindlicher sei die Schulnot. Oeffentliche Schulen würden für die deutsche Minderheit nur unterhalten, solange wenigstens 40 deutsche Kinder vorhanden seien. Ein volles Drittel aller evangelischen Schulkinder müsse Schulen mit polnischer Unterrichtssprache besuchen. Oft genug bekämen die Kinder in diesen weder deutschen Unterricht noch Unterricht in der evangelischen Religion.

Henko-Bleichsoda macht das umständliche Vorwaschen der Wäsche überflüssig. Ueberlegen Sie bitte, wieviel Zeit und Arbeit Sie dadurch sparen können.

Inserieren bringt Gewinn!

Prima Apfelmost
empfiehlt
Levi Spangenthal
Fernruf 68

Muskator-Hühnerfutter
offeriert
Karl Bender.